3

Kurzer Unterricht

von der gegenwärtigen

ungekünstelten Methode, die Blattern einzupfropfen.

—— Tamen ad mores natura recurrit
Damnatos, fixa et mutari nescia.

Juvenalis.

Bremen
bey Johann Henrich Cramer

1773.

Multis ſignis natura declarat, quid velit, ac quaerat, ac deſideret: Obſurdeſcimus tamen, neſcio quomodo, nec ea, quae ab ea monemur, audimus.

Laelius.

Der glückliche Erfolg, womit die in diesen Blättern beschriebene Methode, die Blattern zu inoculiren, ist begleitet gewesen, das natürliche,

ungekünstelte und einfache, so man be
ihr findet, verdienet es, ferner ausge
übt, und bei jeder Gelegenheit, als ei
edles Gut, empfolen zu werden. —
Jeder edel denkender uneigennützige
Menschenfreund wird mit mir, zum
Besten der menschlichen Gesellschaft
die allgemeine Ausübung dieses simple
und natürlichen Mittels aufrichtig
wünschen; er wird sich bemühen, di
für unser Geschlecht unendlich wichtig
Kunst offenherzig zu entdecken, un
einen jeden ungekünstelten Handgriff
nebst dem eben so einfachen als na
türlichen Verhalten, ohne Umschwei
aus wahrer Menschenliebe, mitz
theilen. ——

Soll die wolthätige Inoculatio
al

allgemein ausgeübt, und unter allen Ständen des Publikums verbreitet werden, so muß, so viel möglich, die simpelste und leichteste Art einzuimpfen gewählet werden. — In dieser Absicht habe ich einige zur Aufmunterung dienende Beyspiele, als eine Probe einer leichten, simplen und ungekünstelten Art zu inoculiren, dem urteilenden Publikum hiemit zur Empfelung übergeben wollen. — Wenn man mit einer Sache noch nicht bekant genug ist, so kan man sich nicht leicht von dem wahren Werthe derselben überzeugen. Gründe, auch die bündigsten, sind umsonst, — wer lieset sie, wer merckt auf ihre Stärke? — Durch Beispiele muß die Welt geleitet werden. ——

Ich mache es mir daher bei jeder Gelegenheit zur Pflicht, die Inoculation, zum Besten meines Nächsten, durch öfters wiederholete Proben und deren glückliche Erfolge zu empfelen, die Anfälle der Widersacher thätig zu wiederlegen, und die ungegründeten Vorurtheile herzhaft zu bestreiten. ——

Das traurige Andenken der natürlichen Blattern, wodurch so viele Menschen höchst elend werden, und der grosse Vorteil, den das menschliche Geschlecht von den eingepfropften Blattern hat, machet schon bei einem jeden die Empfelung der Blatterinoculation zum Gesetze, dem er gehorchen muß.

Die

Die Ursache, warum die Einimpfung der Blattern an dem Orte, wo ich lebe, so langsame Schritte gemacht hat, mag ich nicht entscheiden. Nur erst seit einem Jahre hat man hier dieses göttliche Mittel zur Ausübung kommen lassen. — Vielleicht hat es keiner wagen wollen, der erste zu seyn. — Nachahmungswürdige Beispiele haben erst die schon durch das Licht der Vernunft besiegte Warheit bestätigen sollen.

Endlich bekam ich durch das gütige Zutrauen eines hiesigen würdigen einsichtsvollen Geistlichen, dessen rechtschaffenen und menschenliebenden Charakter ich aufrichtigst verehre, zuerst Gelegenheit, die Einimpfung der Blat-

tern an seinen 5 Kindern zu versuchen. Dis musterhafte und glückliche Beispiel, welches den größten Dank verdienet, reizete endlich andere zur Nachfolge, deren Muth mit eben so glücklichem Erfolge gekrönet worden.

Mehr als 70 aufkeimende Bürger sind nun schon, seit einem Jahre, durch dieses preiswürdige Mittel von mir in einem kleinen Distrikte gerettet, und dem Staate gesund erhalten worden.

Schon findet der Landmann in dieser Gegend hin und wieder Gefallen an der Ausübung dieses leichten Inoculationsgeschäftes, und nun hat man Hofnung, daß die War-

Warheit in dieser Sache, gleich den durchdringenden Stralen der Sonne, noch endlich die Wolken des Irrthumes völlig zerteilen, und über die Vorurteile siegen werde.

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich durch diese geringe Schrift nur noch einen oder den andern zur Nachahmung ermuntern kann. Meine wenigen Bemühungen werden denn reichlich belohnet, und der Endzweck, das Beste meiner Mitbürger zu befördern, dadurch glücklich erreichet werden. Wenigstens schmeichle ich mir mit der Hofnung, das Inoculationsgeschäfte, zum wahren Nutzen meines Nächsten, durch ein ungekünsteltes Verfahren bekannter, und

zur

zur allgemeinen Ausübung brauchbarer gemacht zu haben. — Dis ist die Absicht dieser kleinen Schrift, die sich aber blos durch den interessanten Inhalt, die Stimme der Natur, empfelen muß.

Bassum
den 1sten August
1773.

D. Ludewig Philipp
Schroeter.

Verbesserungen und Druckfehler.

Seite 1. Zeile 4. lies pfropfen und überhaupt wo propfen steht.
—— 2. Zeile 5. lies Kirpatrick Zeile 8. lies zufolge
—— 5. in der Note Zeile 5. lies 67.
—— 7. Zeile 11. lies entronnen
—— 10. Z. 10. lies zahlen; in der Note Zeile 6. lies *Charles*
—— 12. Z. 20. lies Einpfropfung und überhaupt wo Einpropfung steht
—— 17. Z. 6. lies würden
—— 20. Z. 4. lies dünn und Zeile 5. lies gehüllet Zeile 7. bey Mittag, ein Komma
—— 22. Z. 9. l. zärtliche und furchtsame Kinder
—— 29. Z. 4. lies und den brennenden Durst
—— 30. Z. 19. lies Schinz
—— 32. Z. 15. wird und weggelassen
—— 33. Z. 22. lies hitzigen
—— 43. Z. 10. lies Uebel
—— 44. Z. 11. lies Haen
—— 48. Z. 17. lies Vorschein
—— 49. Z. 3. lies verschwanden
—— 51. Z. 18. lies Erhabenheit und überhaupt wo erhaben und Erhabenheit stehen sollte
—— 54. Z. 10. lies verschwanden
—— 57. Z. 2. 3. lies ohne alle mediciniſche Vorbereitung
—— 67. Z. 13. lies Kleins
—— 77. Z. 1. lies den 14ten Tag.

Nachricht
von
der Vorbereitung und Behandlung,
welche zur
Einpfropfung der Pokken
nothwendig sind.

Cap. I.

Von dem Ursprunge der Einpfropfung.

Die Saracenen führten durch ihren Einfal unter den vielen Uebeln, welche sie in der Welt ausbreiteten, auch die Kinderblattern mit ein, eine Krankheit die bis

auf diesen fatalen Zeitpunkt ganz und gar unbekannt war, die aber in ihrem Fortgange eine grössere Verwüstung unter dem menschlichen Geschlechte angerichtet, als ihre Religion selbst, und die Wuth, womit dieselbe ihre Waffen enzündet.

Die Arzneiwissenschaft ist von so vielen Jahrhunderten her nicht vermögend gewesen, die Wuth dieser Krankheit zu hemmen, um entweder ein Gegengift wider die Anstekkung; oder ein gewisses Heilungs-Mittel für diejenigen, die davon angegriffen wurden, ausfindig zu machen. Die Vorsehung hat in der that gütigst verordnet, daß die Einrichtung unsers Körpers, nachdem er einmal diesen fürchterlichen Stoß ausgehalten, aufs künftig von ihrer Wuth allzeit befreiet seyn solte.

Diese Befreiung aber wird mit der grössesten Gefahr erhalten, die Anstekkung greifet allerlei Alter und Geschlecht, unter allen den mannigfaltigen Umständen, denen die Menschen, durch die verschiedenen Lebens-Arten unterworfen sind, an; dergleichen die von kränklicher Leibesbeschaffenheit, schwangere Weiber ꝛc. sind, und die mit Hunger und Kummer geplaget werden; und was dieses noch fürchterlicher macht, ist, daß das Gift in dem Blute so lange verborgen liegt, bis der unglückliche Gegenstand, unwissend seines herannahenden Elends, vieleicht das verborgene Gift mit Gewalt in Wirksamkeit sezet, und seine Leibes-

beschaffenheit dem Angrif zu wiederstehen, untüchtig macht.

Das menschliche Geschlecht hat unter beständigem Schrekken für diese Krankheit, ohne Möglichkeit dem Anfal derselben vorzubeugen, oder ihre Gewalt zu erleichtern, in diesem unglüklichen Zustande vieler Menschen Alter aushalten müssen, bis es der Güte Gottes gefallen, durch Vermittelung der wildesten und ungelehrtesten Nation in der Welt dem übrigen Menschen eine Art und Weise an die Hand zu geben, den unglüklichen Ausgang der Pokken zu vermindern, ich möchte sagen, der Gefahr derselben zuvorzukommen, diese Krankheit in dem Alter, und der Jahrszeit einzupfropfen, wann der Leib in den besten Zustande gesezet ist, dieselbe anzunehmen und ihr zu wiederstehen.

Ich meine die Pokken müssen ursprünglich von den Völkern, die an der Caspischen See grenzen, hergeleitet werden, wie man sie zuerst um die Zeit der Turcomannen und anderer benachbarter Völker, die durch die Verwirrung des Morgenländischen Kaiserthums herbei gelokket wurden, bemerket hat, da sie zuerst in Asien sich sehen liessen, um die Zeit, da die Saracenen, mit welchen jene sich vereinigten, anfingen fürchterlich zu werden. Ein jeder der den langsamen Fortgang dieser Anstekkung betrachtet, wird finden, daß diese von einer unterschiedenen Art seyn, in Betracht des

schnellen Gifts dieser pestilentialischen Krankheiten, die ihren Ursprung einem südlichern Himmelsstriche und einer brennenden Hize zu danken haben.

Es mag aber die Krankheit ihren Ursprung herleiten, aus welcher Gegend sie wil, so ist es doch gewiß, daß wir die Gewonheit der Inoculation, welche sich fast als ein Gegengift wider die Schärfe ihres Giftes bewiesen hat, aus diesen Ländern empfangen haben.

Die Circaßier, welche zwischen dem Schwarzen- und dem Caspischen Meere wohnen, haben seit undenklichen Zeiten die garstige Gewonheit gehabt, ihre Töchter in die Serallien der Türken und Perser zu verkaufen, und weil sie ihrer Schönheit wegen berühmt waren, so hatten die Eltern aus ihrer unnatürlichen Handel einen grossen Nuzen. Weilen aber die Pokken sie oft der Kinder beraubten, oder welches sie für gleich schädlich hielten, ihre Angesichter schändeten, und sie zum Verkauf untüchtig machten, so wandten sie alle Mühe an, dergleichen zu vermeiden, besonders da sie bemerkten, daß das jugendliche Alter durch diese Krankheit am besten durchkäme, und wenn sie auch in der Jugend vieles dadurch gelitten hätten, so vergingen doch mit der Zeit die Merkmale derselben. In diesem Zeitpunkt also suchten sie ihren Kindern die Blattern zu verschaffen, und da es ihnen darin glükte, haben sie diese Uebung bis auf die

ieſen Tag fortgeſezet. Die andern chriſtli-
hen Völker im Morgenlande ſind ſeitdem ih-
em Beiſpiel gefolget, und haben dieſe Art und
Weiſe angenommen, ſich und ihre Kinder von
er heftigen Anſtekkung zu befreien.

Die vornehme Frau Maria Wortley
Montague, als ſie mit ihrem Gemahl dem
Herrn Montague, damahligen Abgeſandten bei
er Ottomanniſchen Pforte, hiervon, während
hres Auffenthalts in der Turkei unterrichtet
ourde, brachte dieſen Gebrauch mit nach Eng-
and hinüber; und empfahl den Nuzen deſſel-
en ihren eigenen Landsleuten. Aus dieſer
rſache muß dieſe Dame alzeit mit Ruhm ge-
ennet werden. Denn da die Römer denjeni-
en, der einen Römiſchen Burger am Leben
halten, mit einer Bürger Krone zu beſchen-
n pflegten, wie viel mehr verdient ſie, die
n Mittel und Werkzeug geweſen, Geſundheit
nd Leben ſo vielen tauſenden zu ſchenken, daß
e eine Uebung in ihr Vaterland gebracht,
eren Wolthat die Nachkommen noch genieſ-
n werden? Es hat auch dem allmächtigen
Ott gefallen, dieſen Gebrauch mit ſo beglük-
m Erfolg zu ſegnen, daß wir, meiner Meinung
ach, denſelben nicht ohne die gröſte Undank-
arkeit verwerfen können, da es ſo viel ſo wohl
r algemeinen als beſonderen Glükſeligkeit bei-
etragen, und dem wir auch die Sicherheit
er Königlichen Kinder zu danken haben. Es
aben auch ſo viele vornehme Familien dem

Beispiel ihres Monarchen so weislich gefolget, die mit Vergnügen die Fortdaurung ihrer Namen und Häuser anschauen. Ich wil meinen Leser mit Erzehlung der glüklichen Folgen, welche diese Einführung begleitet haben, und nothwendig haben begleiten müssen, nicht aufhalten; wird man derselben ordentlich folgen, so wird die Krankheit augenscheinlich ein Ende nehmen.

Cap. 2.

Einwürfe, die wider die Einpfropfung gemacht werden.

Es sind zween Einwürfe wider diese Ausübung; der erste ist aus einem Religions-Saze hergenommen, nemlich, es sei eine Versuchung der Vorsehung, eine Krankheit auf uns selbst oder unschuldige Personen zu bringen, und sie einer unnöthigen Gefahr blos zu stellen, worin sie möglicher Weise niemahls gerathen mögten. Diesen Einwurf hat ein vortreflicher und gelehrter Geistlicher schon hinlänglich und geschikt beantwortet. Ich wil nur noch hinzufügen, daß kein Mensch einer Tadel verdient, der sich in eine geringe gegenwärtige Gefahr begibt, um sich für ein künftiges wahrscheinliches Unglük in Sicherheit zu stellen, oder, welches eben so viel ist, eine be-

ständige Furcht für dasselbe zu vermeiden. Ich glaube auch, wir können mit derselben Unterwerfung in den Willen Gottes handeln, und den göttlichen Segen über unsern Versuch so wol in diesem als andern Beispielen anrufen, wo wir nach unsern besten Wissen, Einsicht, und guten Endzwek zu Werke gehen.

Der andere Einwurf ist, wir können mit der blatterichten Materie auch andere Krankheiten uns zu ziehen Ich weiß von keinem einzigen Exempel in so vielen Jahren, daß diese Inoculation im gange gewesen, wo ein solcher Zufal sich hätte zugetragen. Ich glaube also, man kan vermuthen, daß ein solches nicht geschehen könne, da die pokkigte Materie ein Gift von seiner eigenen Art ist, das sich mit andern nicht vermischen läßt. Ein einziges Exempel von einem jungen Frauenzimmer weiß ich, davon ein Wundarz unwissender Weise die Materie genommen hatte, welche, als sie in das Thomas Hospital aufgenommen wurde, die Speichelkur wider die Franzosen zu gebrauchen, an den Pokken krank wurde. Drei Patienten wurden von dieser Materie eingepfropfet, und bekamen die Blattern auf die günstigste Art, und um den Wunden herum trug sich nichts besonders zu. Sie wurden alle wider gesund, zween derselben sind noch am Leben, der dritte starb vor einigen Jahren an einem heftigen Fieber auf der See.

Cap. 3.

Die Vortheile der Einpfropfung werden in Betrachtung gezogen.

Die grosse Gefahr, die aus den Blattern entstehet, muß man zum Theil den zufälligen Umständen des Körpers, der angesteket wird, und zum Theil unsrer Unwissenheit von der herannahenden Gefahr zu schreiben. Wie viele werden davon überfallen, wann das Blut durch heftige Bewegung oder unmäßiges Leben erhizet, wann der Leib durch Abmattungen geschwächet ist, oder die Lebensgeister durch heftige Leidenschaften zusehr angegriffen worden, wann die Absonderungen unterbrochen, die Schweißlöcher durch Scorbut, drüsenhaften oder andern Krankheiten verstopfet sind? Alle diese Zufälle geben der Flamme Nahrung, und verstärken das Gift der Anstekkung.

Könten wir aber einiger massen wissen, wann das anstekkende Gift in unsern Körper sich einschleichet, so wurden wir in manchen Fällen geschikt seyn, die Heftigkeit der Kräfte desselben, ehe es seine Würkungen aus zu üben anfängt, durch eine gefügte Einrichtung zu mäßigen.

Das Unglük aber ist, daß die angestekte Person zum wenigsten eine Woche von ihrer Gefahr noch keine Empfindung hat, daß sie viel-

vielmehr während dieser Zeit überhaupt noch alles verrichtet, wodurch dieselbe vermehret werden kan, und daß sie der in ihr stekkenden Krankheit noch immer neue Kräfte mittheilet, welche nicht eher entdekket werden, bis sie unter derselben Bößartigkeit niedersinket.

Die Erfahrung hat uns gelehret, daß nach der Einlegung der Materie, die anstekkenden Theilgen unvermerklich fortfahren, sich mit der Masse des Bluts zu vermischen, bis sie in grösserer Menge in die kleinen Gefässe der Häutgen eingetrieben sind, und durch diese engen Wege keinen freien Lauf finden, darauf sie die nervichten Fäserchen reizen, und diejenigen krampfichten Zusammenziehungen hervorbringen, die heftige Schmerzen, Brechen und Rasen bei Erwachsenen, und Convulsionen in Kindern verursachen, bis endlich die Natur, wan ihr von dem Fieber beigesprungen wird, die verstopfende Materie auf der Oberfläche abstößt, wo ein Theil durch die Schweißlöcher der Haut gehet, wenn es einen freien Lauf dadurch findet; der übrige Theil verstopfet, entzündet, und bricht das Gewebe ihrer Gefässe, und machet diejenigen Geschwüre, welche die Blattern der Pokken sind.

Wenn während dieses Fortgangs der Anstekkung, die aussere Beschaffenheit der Haut gemäßiget ist, der Leib gelinde Oeffnung hat, oder durch diensame Hülfe offen gehalten wird, und der Urin in gebührender Menge abgehet,

und zwar in Limonien Farbe gegen die Mitte dieses Zeitpunkts, und einem weissen Boden um die Zeit des Ausbruchs in Molken- oder blasse Farbe sich verändert: so werden die Blattern an der Zahl nur wenig seyn.

Wenn aber die Haut heiß und trukken ist, der Bauch hart, und der Urin wenig und von hoher Farbe, so wird die Anzahl der Blattern so wohl beträchtlich seyn, als die Gefahr, ob es mit dem Patienten gut gehen werde, denn die Gefahr der Krankheit wird überhaupt nach der Zahl der Blattern bestimmet.

Aus der vorhergehenden Nachricht welche bloß so ist, wie die Sache sich verhalten hat, können wir folgende Schlüsse ziehen.

1. Es ist nothwendig, den Leib in so gemäßigter Wärme zu halten, damit die gröbern Theile der anstekkenden Materie durch die mehr sichtbare Absonderungen abgeführet werden, indem sie mit der Galle in den Eingeweiden abgesondert, oder mit dem Urin durch die Nieren weggespühlet werden; und

2. Daß wir durch eine bequeme Behandlung gute Sorge tragen für den Diet, die Luft, Ruhe ꝛc. die Gefässe in solchem Zustande zu halten, als nothwendig ist, damit die kranken Theile einen leichten Durchgang durch ihre Röhren haben, und die Haut in ihren Schweißlöchern so offen sei, daß sie frei ausdünsten könne.

Wie weit es in unsrer Macht sei, der Natur zu Hülfe zu kommen, um diese Endzwekke zu erreichen, wil ich mich bemühen zu erklären, und auch gleichfals zu zeigen, daß die Inoculation uns im Stande sezet, den meisten zufälligen Umständen, welche die Gefahr der Pokken selbst vermehren, entgegen zu gehen. So stehet es erstlich in unsrer Macht, die Jahrszeit, und das Alter des Patienten, zu bestimmen, und versichert zu seyn, daß die Leibesbeschaffenheit bequem eingerichtet ist, die Anstekkung anzunehmen; Ferner gibt es uns gleichfals Zeit, diese eingewurzelte oder zufällige Unordnungen zu heben, welche den Ausgang der Krankheit zweifelhaft machen möchten.

Cap. 4.

Die Nothwendigkeit einer eignen Vorbereitung.

Gleichwie die Pokken eine Krankheit der Haut ist, auf deren Oberfläche sie sich endlich entledigen, und durch diesen Abgang ihre Crisis vollenden, so habe ich schon bemerket, daß, wenn die Schweißlöcher offen sind, und durchdünsten, ein grosser Theil der Materie durch diese Ausgänge durch ziehet; wenn aber die Haut so verstopfet ist, daß die Materie durch ihre Schweißlöcher keinen Durchgang finden

finden kan, und die Natur keine Kräfte hat, dieselbe zur gefügten Eiterung zu bringen, so werden die anstekkenden Partikeln von dem Blut wieder verschlungen, und verursachen diejenigen Verstopfungen in den kleinern Gefässen, die sich insgemein mit dem Tode endigen.

Diese Betrachtungen zeigen ganz deutlich den Vortheil, die Haut in solchem Zustande zu erhalten, daß sie durchdünste, und so viel als möglich alles zu vermeiden, was entweder die Schweißlöcher zuschliessen, oder die Kräfte der Gefässe, die da nothwendig sind, die Absonderung durch die Haut offen zu halten, schwächen kan. In den natürlichen Pokken sind diese Behutsamkeiten alle nicht thunlich, in dem der Anfang der Krankheit die erste Nachricht von der Anstekkung gibt; in der Einpfropfung aber machet uns unsre vorherige Erkentniß bequem, uns wider die herannahende Gefahr zu wafnen, und wider ihren Anfal uns vorzubereiten. Es kan auch wahrlich kein Mensch, ohne an der gröβten Unbesonnenheit oder Thorheit schuldig zu seyn, eine solche Vorbereitung versäumen, da es auf solche Art so glüklich in seiner Gewalt ist, daß er alle Behutsamkeit anwenden kan, welche Vernunft und Erfahrung ihm an die Hand geben, die er für die Wohlfahrt seines Patienten nothwendig erachtet. Dergleichen sind, die Ausleſung der Zeit, wann der Körper in einen be-

quemen Zustand gesezet ist, oder die Bemühung denselben in solchen Stand zu sezen, indem er die Absonderung in gebührender Ordnung hält, um die Beschaffenheit des Körpers geschikt zu machen, die Gewalt des Giftes auszustehen, und auszuwerfen, damit die Gefässe demselben durch ihre Röhrgen einen freien Lauf, bis zum endlichen Auswurf auf der Haut verstatten. Ferner können wir unsern Vortheil verbessern, wenn wir eine gute Wahl in der Jahrszeit anstellen, wann der Leib von Natur in den besten Umständen, und die Beschaffenheit der Witterung zur Einpfropfung der Krankheit am günstigsten ist.

Cap. 5.

Betrachtungen über die Arten der Vorbereitung.

Man hat zween Fehler bemerket, die in Absicht auf die Vorbereitung, die zu der Inoculation der Pokken nothwendig erfordert wird, gleich gefährlich sind.

1. Der erste ist von der gar zu grossen Behutsamkeit hergenommen, welche diejenigen, so die Einpfropfung besorgen, anwenden; diese, da sie bemerkten, daß die stärksten und vollblütigsten Körper von den Pokken an meisten litten, bemüheten sich, ihre Kranken so viel als

mög-

möglich von diesem Zustande zu entfernen, welchen sie, ihrer Erfahrung nach, so gefährlich gefunden hätten, und meineten derohalben, man könne kaum einen solchen gnug angreifen, um es zu wagen, denselben der Krankheit anzuvertrauen. Diese betrachten nicht, daß, wenn die Natur zu sehr geschwächt wird, sie dieselbe der Stärke berauben, die nothwendig ist, den Leib von der anstekkenden Materie zu reinigen, und die eigene Crisis der Krankheit hervorzubringen. Die Folge davon ist bisher entweder ein strengerer Grad der Pokken, oder sonsten eine langwürige Unpäßlichkeit gewesen, da die Materie, wann sie sich nicht bequem gnug auf der Haut entlediget, in den Körper wieder zurük getreten, und sich in dem zelligten Häutgen eingenistelt, oder in den drüsigten Gefässen gestokket, wo es unüberwindliche Verstopfungen hervorgebracht hat.

2. Von der anderen Seite, haben einige alle Vorbereitung als eitel, gekünstelt, und nicht nothwendig, vermuthlich nur den Verdienst der Medicinischen Praxis zu hoch zu treiben, betrachten wollen; Allein dieses ist vielmehr ungereimter als jenes, in dem man diejenigen Vortheile verwirft, welche die Praxis, wie man glaubet, uns verschaffet, indem sie uns eine vorhergehende Nachricht von dem Zutrit der Krankheit gibt. Dieses heißt in der That den Schild wegwerfen, wann der Feind herannahet. Die Gefahr des herannahenden

Fiebers

Fiebers wird gewiß geringer seyn, wenn der Leib in kühlen und mäßigen Zustande ist, die Eingeweide entladen, und die Haut die Ausdünstung zuläßt. Diejenigen, die die Nothwendigkeit einer Vorbereitung verspotten wollen, müssen entweder sehr unwissend, oder hartnäkkigt seyn, dieselbe zu läugnen, und solche zu wiederlegen, belohnet sich der Mühe nicht.

In sehr schlaffen Körpern, dergleichen Kinder, und zärtliche Frauenzimmer haben, ist die Gefahr geringer, indem solcher Leibeszustand einiger massen in einem natürlichen stande der Vorbereitung ist; Aber in den meisten andern ist der Mangel einer eigenen Behutsamkeit überhaupt von bösen Gefolge, wie ich durch wiederhohlte Erfahrung aus den häufigen Entzündungen, dergleichen Augen-Krankheiten, der Rothlauf, Ausschlag und Geschwüre sind, bin überzeuget worden, welche alle eine offenbare Folge solcher Versäumniß gewesen sind. Dergleichen aber haben diejenigen, die sich in ihrer Operation übereilet haben, niemals in Betrachtung gezogen, indem sie durch Verringerung der Gebräuche ihrer Methode eine grössere Menge überredet, sich derselben zu unterwerfen, und wenn sie ihre Kranken nur dahin bringen könten, ein abführendes Mittel zu nehmen, hat es ihnen niemals gefehlet, alle künftige Zufälle andern Ursachen vielmehr, als ihrer eigenen unüberlegten und ungefügten Behandlung zuzuschreiben.

Ich

Ich wil diese Säze mit zween Fällen, die unter meiner Aufsicht vorgefallen sind, erläutern, welche dazu dienen, die Folgen der mancherlei Fehler in der Behandlung derer, welche eingepfropfet werden sollen, zu unterscheiden.

1. Geschichte.

Ein junger Herr von ungefehr 16 Jahren, in volkommener Gesundheit, hatte beschlossen, sich einpfropfen zu lassen, weilen seine Verwandten von den Pokken schwehr waren angegriffen worden. Er beschloß also, wie er meinete, sich recht dazu vorzubereiten, um die Gefahr zu verspotten. Zu dem Endzwek änderte er seine Lebensart einige Monathe vorher, und gab sich selbst, weil er auf dem Lande lebte, wochentlich ein oder zweimal eine Purganz von Salz ein. Als er zur Stadt kam, schien er, obgleich etwas verfallen, in guter Gesundheit zu seyn, so daß keine scheinbare Ursache vorhanden war, die Einpfropfung aufzuschieben, sie geschah also. Bis zum Ausbruch wurde er mit gewöhnlicher Behutsamkeit in Betracht der Speise ꝛc. behandelt, er schien bisweilen niedergeschlagen zu seyn, weil aber dieses als eine Folge seiner Furcht angesehen wurde, so achtete man darauf nicht sonderlich, bis die Krankheit mit ihren gewöhnlichen An-

zeigen

zeigen, als Kopfschmerzen, Erbrechen ꝛc. und dabeneben mit grosser Herzensangst sich äusserte. Die Blattern kamen zur rechten Zeit zum Vorschein, aber dichte, und zusammenhangend; die Angst und Niedergeschlagenheit fuhren nach ihren Ausbruch fort, der Puls ging geschwind, aber tief und unordentlich, die Bläßgen rükten langsam fort, die Materie darinnen war sehr wiedrig. Endlich gebrauchte man Opiata, mit bequemen Herzstärkungen vereiniget, die seine Furcht einschläferten, und seinem Blute Kraft gaben, wodurch am 13ten Tag die glükliche Crisis erschien, die Materie floß freier in die Bläßgen, welche dadurch zu grossen Blasen wurden. Dabeneben hatte er verschiedene Geschwüre, welche durch Aderlassen und Purganzen abgeführet wurden, und seitdem hat er eines volkommenen Gesundheitsustandes sich zu erfreuen gehabt.

2. Geschichte.

Ein junger Mensch von sanguinischen Temperament von ungefehr 18 Jahren, der hauptsächlich in freier Luft arbeitete, hatte die Gelegenheit sich inoculiren zu lassen, und beschloß solches zu thun. Seine Bequemlichkeiten zur Vorbereitung waren wenig, und auch diese nicht viel angewendet, indem er seine Arbeit fortsezte, bis etliche wenige Tage vor

der Operation; Nachdem diese geschehen, ward ihm zur Ader gelassen, und er mit aller eigenen Behutsamkeit gehandhabet. Gleich vorher und um die Zeit des Ausschlages blutete er von sich selbst aus der Nase, welches noch drei oder vier Tage so fortdaurete. Am sechsten Tage von dem Ausbruche an, schwellte ihm das Gesicht, die Blattern der Pokken, welche bisher sich blühend, und unterschieden zeigten, und sehr groß waren, waren am siebenden Tage voll guter Materie, aber an den Händen und Füssen, welche damahls beträchtlich aufschwellten, erschienen sie weißlich und plat, und die Oberfläche der Haut rund umher, welche geschwollen und ausgedehnet war, sahe sehr roth, dem Purpur ähnlich aus; Um diese Zeit klagte er über Mattigkeit und Schwindel im Haupte, sein Puls war tief und stark, ich verordnete ihn zur Ader zu lassen, welches ihm alsobald eine Erleichterung gab, und als er durch die Nase wieder eine grosse Menge Bluts loß wurde, ließ die Ausdehnung an Händen und Füssen augenblicklich nach, die Pokken an denselben wurden mit guter Materie angefüllet, die Bläßgen an dem Leibe und Gliedmassen eiterten ordentlich, der junge Mensch erlangte ohne fernere Zufälle seine Gesundheit volkommen wieder.

Ich habe aus den vorhergehenden Vorfällen nur allein so viel erinnert, als sich zu meinem gegenwärtigen Endzwek schikket, und

als sie die Würkungen zeigen, in der Vorbereitung des Leibes zur Operation entweder zu viele oder zu geringe Behutsamkeit anzuwenden. Nun wil ich die Art der Vorbereitung und die dazu nothwendigen Betrachtungen anführen.

Cap. 6.

Betrachtungen, die sich auf die Vorbereitungen beziehen.

Aus dem was gesagt ist, wird erhellen, daß man durch die Vorbereitung nicht bloß verstehe, den Kranken schlecht zu halten, oder ihm Arznei zu geben; sondern Sorge zu tragen, daß die ganze Leibesbeschaffenheit in einem bequemen Zustande sei, die Krankheit anzunehmen, und sich davon zu befreien. Der Leib muß nicht zu schwach seyn, um den Anfal der Anstekkung auszuhalten, auch nicht beladen und beschweret seyn, um die Austreibung derselben zu verstopfen, noch so erhizet seyn, um sich mit der Krankheit in Entzündung der Hize zu einer zu grossen Höhe zu vereinigen. Es sind ebenfals noch drei andere Umstände, darauf man nothwendig acht haben muß, die von dem gefodert werden, welcher die Behandlung derer, die inoculiret werden wollen, auf sich genommen hat, nemlich

die Wahl eines bequemen Alters, die beste Jahrszeit, und die gute Einrichtung und Zubereitung des Körpers, die Anstekkung anzunehmen. Was diese sind, wil ich mich bemühen, zu erklären.

1. Von dem bequemen Alter.

In der Kindheit (wodurch ich die sieben ersten Jahre verstehe) ist der Leibeszustand schlaffer, so wie die Gefässe und andere Theile, welche den menschlichen Bau ausmachen in einem ausdehnlichen Zustande sind; dabeneben, da die Nahrungs-Mittel, die diesen Zustande eigen sind, einfacher, und leichter zu verdauen, die Uebungen beständig und mässig, die Leidenschaften Kinderpossen sind, die Mäßigung des Leibes sorgfältiger beobachtet und derselbe selten zur Unzeit der Hize oder Kälte ausgestellet wird; da die Absonderungen regelmäßiger verrichtet, und die Eingeweide nicht so leicht verstopfet werden, das Herz noch in seiner vollen Stärke, und die Pulsader elastisch sind; so ist folglich die Beschaffenheit des Leibes in diesem Alter von Natur besser geschikt, beides die Anstekkung anzunehmen, und auszutreiben.

So wie die Jahren weiter gehen, so verlieren sich diese Vortheile; der Leib erwirbt ein festeres Gewebe, die Nahrungs-Mittel wer-

werden stärker, die Uebungen heftiger und unordentlicher, die Leidenschaften ungestümer; und da man auf die äusserlichen Umstände der Hize und Kälte weniger acht hat, so werden die Absonderungen leichter unterbrochen. Je mehr oder weniger von diesen Umständen nun zusammen kommen, desto grössere oder geringere Verstopfung wird die Anstekkung in ihrem Fortgang finden, sich von dem Körper abzusondern, und auszuwerfen.

Ich wil von dem hohen Alter nichts sagen, denn ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Personen, die nach dem Ende ihres Lebens sich neigen, es der Mühe werth achten solten, sich in Gefahr zu begeben, um von ihrer Furcht befreiet zu werden. Ich weiß gewiß, ich werde niemals derjenige seyn, der dazu rathen wird.

2. Von den Jahrszeiten.

Starke Hize oder Kälte sind gleich schädlich in den Pokken. Gleichwie die Hize, durch Verdünnung des Bluts, Zerstreuung der Feuchtigkeit, und Entzündung des ganzen Körpers zu einem zu hohen Grad, die Absonderung der blatterichten Materie schwerer macht; so beschweret die Kälte, durch Verstopfung der Schweißlöcher, und Zusamenziehung der Gefässe dieselbe so sehr, daß sie dadurch auser

Stande gesezet wird, sich von der Last zu befreien. Deswegen die Inoculation niemals in der Mitte des Winters oder Sommers verrichtet werden muß, gewisse Umstände ausgenommen, um nemlich der Anstekkung, die uns so nahe kommt, daß es fast unmöglich scheinet, derselben zu entfliehen, zuvor zu kommen; oder wann die Witterung der Krankheit besonders gelinde und gunstig ist; oder, wann die Art der Pokken überhaupt gutartig ist.

Von den andern Jahrszeiten ist der Frühling dem Herbste vorzuziehen, und zwar aus dieser Ursache, wenn auch keine andere sonsten vorhanden wäre; daß, was für ein Zufal sich auch zutrage, die algemeine Gelindigkeit und angenehme Wärme des herannahenden Sommers, die Vortheile der Landluft, und bequeme Bewegung, diese alle ihre gütige und mächtige Hülfe darreichen werden, die Ueberbleibsel der Krankheit wegzunehmen, wenn wir Gelegenheit haben, sie zu Hülfe zu rufen.

3. Von den zufälligen Umständen der Beschaffenheit des Leibes.

Ausser dem hohen Alter, und Hize und Kälte, müssen noch verschiedene Umstände in der Person, oder deren Leibes Beschaffenheit in Betrachtung gezogen werden. Obgleich die Kindheit das bequemeste Alter ist, so ist doch

eben

eben dieses Alter in gewissen Zeiten in solchen Umständen, daß es übel gethan seyn würde, die Operation zu wagen. Wenn bei den Kindern die Zähne anfangen ins Zahnfleisch hervorzubrechen, so fällt ein feuchter Fluß auf die Speicheldrüsen, welche sich durch den Mund durch einen Ausfluß selbsten entledigen; sind aber diese Drüsen verstopfet, so folget ein Purgiren oft darauf, und die Feuchtigkeiten werden durch die Eingeweide abgeführet; diese beiden Entledigungen sind natürlich, das ist, dergleichen sich die Natur mit guten Fortgange bedienet, das Zähne machen zuerleichtern, und die Folgen der Entzündung vorzubeugen, welche die scharfen Spizen der Zähne verursachen, da sie sich mit Gewalt durch die membranösen Fäserchen, die solche umgeben und bedekken, den Weg eröffnen. Im fall aber keine von diesen Entledigungen geschiehet, so wird das Kind verdrießlich und unruhig, macht sich viel mit den Lippen zu schaffen, reibet das Zahnfleisch aneinander, strekket mit Gewalt seine Hände zum Munde, welcher heiß ist, wenn man ihn anrühret. Zu Zeiten wird es mit mancherlei fieberhaften Zufällen geplaget, es fähret auf im Schlaf, und wird beunruhiget. Obgleich ich in diesem Umstande gesehen, daß es gewaget worden, so muß doch, da das Kind zu der Zeit den Convulsionen unterworfen, und in Gefahr eines Fiebers ist, welches seine Wirkungen, nach dem die Zufälle der Pokken schon

verschwinden, noch fortsezen wird, und die Zufälle des Fiebers mit denen, von der inoculirten Krankheit vermischet werden, wahrlich kein vernünftiger Mann weder die Wohlfahrt seines Kranken, noch seinen eigenen Charakter (der alzeit einiger massen von seinem guten Fortgange abhangen muß) in Gefahr sezen, in dem er die grössere Gefahr des Zahnfiebers zu der sonsten geringen Gefahr der Inoculation hinzufüget. In diesem Falle ist es alzeit besser zu warten, entweder bis das entzündete Zahnfleisch sich sezet, oder die Zähne ihren Weg entweder durch ihre eigene Kraft, oder durch einen Einschnit dadurch gemacht haben.

Wenn aber nach der Einpfropfung das Zahnfleisch schmerzet, und sich stark ausdehnet, während daß eigene Mittel gebrauchet werden, das Fieber zu dämpfen, oder den anderen Folgen, die aus dem Anstosse der Zähne noch entstehen möchten, abzuhelfen, so wird es recht gethan seyn, das Zahnfleisch zu zertheilen, nicht nur die Oberfläche mit einer Lanzette bloß aufzurizzen, sondern mit starker Hand und einem bequemen Instrument bis auf den Zahn hinein zu schneiden.

Ich habe von diesem Gegenstand so viel gesagt, weil ich bemerket, daß man hierauf weniger Acht habe, als billig geschehen müßte.

Verstopfter Leib, aus was für einer Ursache er auch entstehe, wie auch Ausschlag in

der Haut machen, daß ein Kind zur Einpfropfung so lange ungeschikt ist, bis diese Unordnungen entfernet worden.

Die vornehmsten Einwürfe wider die Einpfropfung erwachsener Personen, entstehen aus besondern Zufällen. Schwangere Frauen müssen aus mehr als einer Ursache nicht inoculiret werden, weil die Krankheit höchst wahrscheinlich beiden Mutter und Kind sehr schädlich seyn wird. Hektische und an Verstopfung der Drüsen kranke Personen, und die mit hartnäkkigen Ausschlag auf der Haut geplaget werden sind unbequeme Vorwürfe, sie der Bösartigkeit des blatterigten Gifts bloß zu stellen.

Auch selbst bei der gesundesten Leibesbeschaffenheit muß man unbedachtsamer Weise sich zur Einpfropfung nicht übereilen. Ein jeder der die Natur der menschlichen Einrichtung in Erwegung ziehet, muß wissen, daß einer in einem volkommenen Gesundheitszustande seyn kan, doch aber die geringste unnatürliche Gewalt grausame Erschütterungen in seiner Natur erregen möge. Hippocrates hat schon lange beobachtet, daß die höchste Gesundheit in Stand der grösten Gefahr wäre. Alle Verrichtungen des Lebens können mit der grösten Munterkeit ihren Fortgang haben, das Herz und die Pulsadern mit starker und ordentlicher Gewalt wirksam seyn, und die flüssigen Theile ihren freien Kreißlauf halten,

wann die geringste Unterbrechung oder übernatürliche Reizung im stande seyn wird, solche unmittelbare Verwirrung durch das ganze Gebäude hervorzubringen, welche nicht eher als mit ihrer gänzlichen Zerstörung aufhören. Denn wann die Natur ihre volle natürliche Kraft ausübet, so kan das geringste Uebermaaß ihr sich schädlich erweisen.

Diese sind die vornehmsten zufälligen Umstände, die unsre Aufmerksamkeit erfodern, ehe wir die Einpfropfung der Pokken beschliessen.

Die Behutsamkeiten, die hier, wenn der Schluß einmal gefaßt ist, bequem bis zur Einpfropfung selbst angewandt werden, will ich hier noch anführen, und diese sind eben die Vorbereitung dazu.

Cap. 7.

Die Art und Weise der Vorbereitung.

Wenn eine erwachsene Person bestimmet hat, sich der Operation zu unterwerfen, so muß sie beschliessen, alle Ausschweifungen zu unterlassen, sie muß ordentlich und mäßig in ihrer Bewegung, und ihrer Ruhe seyn. Sie muß, wenn sie einen guten Magen hat, etwas von der Menge der Nahrungsmit-

nitteln, auch in der Beschaffenheit von der Stärke abbrechen, besonders wenn sie ein würksames Leben geführet hat, weil die Natur nicht im Stande seyn wird, dieselben ohne ihren gewöhnlichen Beistand zu verdauen. Einige Arten der Bewegung sind nöthig, die natürlichen Absonderungen zu befordern, und den Leib leicht und hurtig zu machen; zu viele Bewegung wird das Blut entzünden.

Kinder haben wenigere Einschränkungen und geringere Vorbereitung nöthig, doch wie sie geartet sind, freshaft zu essen, so muß einige Aufmerksamkeit angewandt werden auf die Menge, welche sie zu sich nehmen, und die bestimmten Zeiten ihrer Mahlzeiten müssen geordnet werden.

Die Art und Weise die Kinder zu speisen, ist so unterschieden, daß, was andere Kinder schlecht halten wurde, wurde andere mästen; so verschieden sind die Neigungen der Eltern, uud so mancherlei ihre Grundseze der Behandlung ihrer Kinder. Ich wil derohalben besonders niederschreiben, welche Art ich befahren habe, die glüklichste im Erfolg zu seyn, und welche mir die vernünftigste zu seyn scheinet.

Laßt die Kinder junge Hühner, Kanichen, Kalbfleisch oder Fisch zu Mittag essen, kleidet sie jeden andern Tag rein an: die zwischen Tage laßt sie Rüben, Erdäpfel, Sparel, leichte Pudding oder Tarten geniessen.

Sind

Sind sie geneigt hartleibig zu seyn, so sol ih
Abendessen aus gebratenen Aepfeln, gestoof
ten Früchten, oder Habergrüze mit darinne
gekochten Rosinen oder Corinthen bestehen
Wo nicht, Brodt und Butter, mit Milc
und Wasser zu ihren Trank; Milchpotage
oder eine Art von Grüze zum Frühstük. Da
Trinken bei der Mittagsmahlzeit kan klein Bie
seyn, wenn sie dazu gewöhnet sind, sonste
Gersten-Wasser, oder Wasser mit darinne
eingeweichten gerosteten Brodt.

Ich wolte erwachsene Personen nicht ebe
zu einem so genauen Diet einschränken, man mu
auf die Gewonheit und ihre vorige Lebensa
auch seine Absicht mit richten. Dabeneb
da die Furcht und Sorge erwachsener Pers
nen, die Einsicht haben, stärker ist, und ih
Lebensgeister leichter niedergeschlagen werde
so ist es in einigen Fällen nothwendig, ihne
ein Glas Wein zu erlauben. Aber ma
muß von der vorher beschriebenen Einrichtu
nicht zu weit abweichen.

Die Meinungen in Absicht auf die Zei
die zur Vorbereitung nothwendig ist, sind ve
schieden. Wenn die Person, die eingepfropf
werden sol, in gutem Gesundheitszustande i
so wird eine kleine Zeit hinlänglich seyn, d
Körper bequem zu machen, die Krankheit a
zunehmen. Alles was hierzu erfodert wir
ist, daß derselbe staffelsweise aus dem Zusta
de der Wirksamkeit in den Stand der Ru

übe

ibergebracht werde, worinnen der Leib noth-
vendig seyn muß, wenn er die Anstekkung em-
pfänget. Dazu muß er während dieser Zeit
ine bequeme Proportion, zwischen der Menge
er Feuchtigkeiten, und der Stärke der Gefäs-
e halten, nnd Sorge tragen, daß indem wir
as eine vermehren, das andere nicht verrin-
gern.

Dieses urtheile ich, kan in drei Wochen
eschehen, wenn der Patient gesünd ist, wo
ber ein Fehler in der Leibesbeschaffenheit zu
erbessern ist, so ist es nicht möglich, die noth-
vendige Zeit zu bestimmen.

An dem Ende der zwoten Woche wird
s gefügt seyn eine Purganz zu geben, die nur
elinde seyn muß, nemlich eine Zubereitung
on Senna, mit Manna und einigen auflöß-
ichen Salzen, welches die Eingeweiden ent-
edigen wird, ohne den Körper zu sehr anzu-
greiffen. Dieses muß dreimal wiederhohlet
werden, und zwar um den dritten Tag, aus-
genommen, wenn die Purganz den Patienten
schwächen solte, in diesem Fall kan es noth-
wendig seyn, die Wiederhohlung zu unterlas-
sen. Den Kindern wird eine bequeme Dosis
von Manna, oder ein Rosensirup hinlänglich
seyn.

Während dieser Zeit muß der Patient
von Geschäften allerlei Art ganz und gar be-
freyet seyn, alle Emsigkeit und genaue Auf-
merksamkeit, auch selbst das lange Sizen, um

Bücher zu lesen, vermeiden, im Gegentheil sich bemühen, die Zeit mit wenigen Freunden angenehm zu zubringen. Des Tages, wann das Wetter gelinde, hell und klar ist, kan er der Luft geniessen, auch wohl eine oder zwo Meilen, (Englische) nachdem er stark genug dazu ist, spazieren gehen, doch muß er Sorge tragen, auf gleiche Weise alle Ermüdung des Leibes und Angst des Gemüths zu vermeiden, und ordentlich die Ruhestunden halten. Nichts von dieser Art kan mit Kindern ausgeübet werden, indem diese Behutsamkeiten mit ihrer gemeinen Lebensart keine Gemeinschaft haben. Es ist nur allein nothwendig, sie so viel als möglich einzuschränken, daß sie in ihren Spielen nicht zu heftig seyn, und ihre Leidenschaften gemäßiget werden.

Nichts in dieser Vorschrift ist weder zu schwehr noch zu mühsam, doch ist sie so beschaffen, daß ich sie alzeit hinlänglich befunden habe, dem Endzwek der Vorbereitung des Körpers zur Einpfropfung gemäß zu seyn, ein mehrers ist oftmals schädlich gewesen. Ich glaube, man kan alles in drei Wörtern einschliessen, nemlich, Mäßigkeit, Ruhe und guter Muth; die natürlichen Folgen davon sind, daß der Patient, wenn sein Leib so wohl als Gemüth in bequemen Zustande gesezet sind, durch die Krankheit ohne alle Gefahr durchkommen wird, nachdem seine Leibesbeschaffenheit von denjenigen Verstopfungen wird gereiniget

niget seyn, die denen so oft gefährlich sind, welche die Bequemlichkeit, sich ordentlich zur Aufnahme des anstekkenden Gifts vorbereiten zu lassen, versäumet haben.

Cap. 8.

Von der Operation, und deren Zufällen.

Wenn nun alle Dinge solchergestalt nach ihren Umständen eingerichtet, und der Patient wohl zubereitet ist, kan die Operation verrichtet werden. Man mache einen schlechten Einschnit an jedem Arm, ungefehr einen Zoll lang durch die oberste Häutlein, in die Haut, aber nicht so tief, daß es das Zellichte Häutgen verwunde. Man lege einen Faden mit der blatterichten Materie getränkt, in die Länge der Wunde, und bedekke sie mit einer Compresse mit digestiv Salbe, dieses wird auf ein anziehendes Pflaster gelegt, und mit einer Binde um den Arm umwunden. Nachdem es zween Tage darauf gelegen, nimmt man es am dritten ab, und die Wunde wird etwas entzündet zu seyn scheinen; und 2 oder 3 Tage nachher, wird der Rand der Wunde weißlich aussehen, ein gewisses Zeichen, daß die Einpfropfung Platz genommen. Von der Zeit, daß die Operation verrichtet wurde, bis zum

sieben-

siebenden Tage, wird der Patient keine Aende-
rung bemerken; aber um die Zeit oder gleich
nachher, fängt er an ein empfindliches Schau-
dern mit wenigen Erschütterungen, Schmer-
zen in den Rükken und Gliedern, eine Schwere
und Schmertzen im Kopfe mit Uebelkeit, und
eine Neigung zum Brechen zu verspüren. Junge
Kinder werden schläfrich und träge, der Mund,
wird besonders um den Lippen von vielen zuk-
kenden Bewegungen überfallen, welche sich oft-
mals durch den ganzen Körper ausbreiten, und
die algemeinen Convulsionen, welche man den
Anstoß (oder den Jammer) nennet, hervorbrin-
gen. Wenn der Patient einige Zeit in Bett
gehalten, und mit warmen Getränke verseh
wird, so nehmen diese Zufälle wieder ab, und
der ganze Leib lenket sich algemach zum Schweiß,
wodurch am zweiten Tage von dem ersten An-
falle der Krankheit oft ein Ausschlag, der einen
Flohstich gleichet, ausgeworfen wird, und de
bisweilen so dicht und häufig ist, daß es dem
Schein nach ein Scharlachfieber seyn solte
Wenn aber nur der Patient ruhig und stil ge-
halten, und mit gelinden Trank, und mäßige
Wärme versehen wird, so erfolgt ein sehr hef-
tiger Schweiß, der allen Ausschlag wegführet
und um den vierten Tag nehmen alle ander
Zufälle ab, und die Pokken erscheinen in kleine
rothen Flekken, welche am fünften sichtbar übe
die Haut sich erheben. Um diese Zeit höre
Kopfschmerzen, Brechen, Uebelkeit, und all

ükkende Bewegungen auf, und die Natur erläret sich von ihrer Last befreiet, der Ausbruch wird volkommen. Von dieser Zeit an steigen die Bläßgen täglich höher über der Haut, der rothe Umfang im Grunde nimt ab, die Blattern verändern sich staffels weise von rother in weißlich gelber Farbe; am siebenden Tage endlich von der Zeit des Ausschlages an, werden sie zu Blattern, die mit Materie oben angefüllet sind; und am neunten Tag kommen dieselbigen Veränderungen auch, in den Gliedern, von welcher Zeit an, alle äusserliche Merkmale der Entzündung ganz und gar aufhören, die Haut der Blattern schrumpfet ein, die Materie die darinnen enthalten ist, verikket sich in Grind, und erkläret, daß die Krankheit zu Ende, und der Patient ausser Gefahr sei.

Dieses ist der ordentliche Lauf der Krankheit; Allein ausser diesen Zufällen werden junge Kinder anfänglich auch wohl vom Purgiren überfallen, und die mehrere Jahre haben, bekommen ein Nasenbluten. Aber keine von diesen Entledigungen, welche überhaupt heilsam sind, müssen zu geschwind gehemmet werden, es seidann, daß die Kräfte des Patienten offenbar durch solche Entledigung vermindert wurden. Im ersten Falle sind Convulsionen fast alzeit eine gewisse Folge; indem die gallichte Materie auf die Häutgen zurük geworfen wird, und besonders des Gehirns,

und Scheidungs-Nezes. In dem andern Fa
le, wenn das Nasenbluten gestopfet worde
und dem Blut, welches zu der Zeit mit U
gestüm fortgetrieben wird, seine eigene Entl
digung versaget wird, so wird solches die Pul
adern des Kopfes beschweren, und eine Rase
hervorbringen, wenn nicht durch die Kunst d
gedrükten Gefässe von ihrer Ueberladung dur
andere Auslerungen befreiet werden: Ab
gleichwie der Versuch in diesem Falle nicht a
zeit einen guten Fortgang hat, so ist es bess
die Natur in ihrem Unternehmen ihrer eigen
Behandelung zu überlassen, um ihre überflüßi
Last abzuführen.

Cap. 9.

Behandlung nach der Einpfropfung.

Nachdem die Operation verrichtet worde
ist eine genauere Sorgfalt nothwendi
weilen das Gift nun mit dem Blut sich
vermischen anfängt. Wir mussen auch mit grö
ser Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit d
Leibes acht zu haben, anfangen, der Patie
muß nun in seiner Stube bleiben, und na
dem dritten Tage sich alles Fleisches gänzli
enthalten, damit der Magen und die Eing
weide, wenn sie nur mit solcher Nahrung d
von losern Gewebe sind, und sich leichter

De

n Verdauungssaft auflösen, versehen wer-
n, nicht in Gefahr gerathen, überladen zu
erden, oder die Gefässe zu verstopfen. Solte
r Patient niedergeschlagen, oder für die her-
nahende Krankheit zu furchtsam seyn, kan ein
enig Wein zu seinem Trunk hinzugethan wer-
n, aber diese Wilfährung muß mit Behut-
mkeit geschehen. An dem siebenden Tage,
ann die Zufälle anfangen sich zu zeigen, und
r Patient Schmerzen, Schwindel und Uebel-
it empfindet, muß er sich zu Bette legen.
Während der ganzen Zeit, nemlich, von der
it der Einpfropfung an, bis daß die Krank-
it sich zeiget, muß der Leib, wann er anfängt,
rtleibig zu werden, mit gebratenen Aepfeln,
aft von Corinthen, in einem Beutel gekocht,
d in Habergrüztrank ausgepreßt, nothwendig
fen gehalten werden. Man kan die Frucht
ch selbst in Haber- oder Gersten Mehl kochen.
t dieses allein nicht hinlänglich, so muß man
n sechsten Tage ein Clystier gebrauchen, oder
e gelinde Purganz von Manna, Rosensirup,
it den Saft von Senna, und zwar nach
roportion des Alters und der Stärke des Pa-
nten eingeben.

Da die Absonderungen von der Galle,
chweiß, und Urin mit Salz angefüllet sind,
werden die Salze, wann diese Absonderungen
terbrochen werden, von den wässerigten Thei-
des Bluts wieder eingesogen, und cirkuliren
it denselben, verstopfen die kleinen Gefässe,

reizen die nervichten Fäsergen der Häutgen, und verursachen, daß das Gewebe des Bluts selbst zerbreche. Die Betrachtung dieser Umständ zeiget an, wie vernünftig die vorgeschriebene Regel des Diäts sei, daß nemlich solche Speisen genossen werden, die am wenigsten von dem thierischen Salze, als dem wirksamsten alle Salze in sich enthalten; da hingegen gelind und zertheilende Feuchtigkeiten, die Wirksamkeit der Nieren befördern, und zu gleicher Zei die reizenden Theilgen von den Gefässen absondern und abwaschen. Sie zeiget ferner auch die Nothwendigkeit, den Kranken zu Bette zu bringen, damit die äussere Luft die Ausdünstung nicht hemme, noch den Ausbruch der anstekkenden Materie verhindere. Aber die nöthigste und nüzlichste Behutsamkeit ist, offen Leib zu erhalten, da die Salze der Galle die gröbsten sind, und die gröste Verbindung mit den mancherlei Zufällen der Krankheit zu haben scheinen.

Ich habe aus dem zu rechter Zeit angestellten Gebrauch zu purgiren, im Anfange der Krankheit, grosse Vortheile bemerket, welche den ganzen Fortgang derselben mit begleiteten, denn da die gallichten Salze durch ihre eigene Röhren abgeführet waren, hatten die Feuchtigkeiten, indem sie mit jenen nicht mehr angefüllet waren, wenige Schärfe, und die Reizung ist natürlicher Weis vermindert worden. Aus dieser Ursache muß das Purgiren im Anfange der Krankheit nich

geschwind gestopfet werden, es sei denn, das s offenbar die Kräfte des Kranken erschöpfe.

Ist der Kopf sehr beschwehrt, und das Othemhohlen schwehr, sind die Schmerzen harf, oder die Hize des Körpers heftig, wird s recht gethan seyn, eine gefügte Menge Bluts egzulassen, auch wann die Bläßgen sich schon eigen; der Ausbruch derselben wird durchs derlassen befördert, wie denn das Herz und ie Pulsadern im Stande gesezet werden, mit rösserer Kraft zu wirken, wenn die Spannung ehoben ist.

Kinder werden bei Herannahung der Krankeit oft von Convulsionen überfallen; obgleich ieses nun ein Zufal ist, der gewöhnlich mehr Schrekken, als würkliche Gefahr mit sich führet; so wird es doch, wenn in dem zükkenden Paroxismus, die Ziehungen heftig sind, und er Anstoß lange dauret, nothwendig seyn, Blut u lassen, und auch wohl eine Spanische Fliege u legen, und solche Arzneien zu geben, die zu iesem Endzwek bequem eingerichtet sind, unter elchen die Valeriana, Rußtropfen, und einige hymische Zubereitungen von Bernstein, gewißich die besten sind. Ueber alles aber ist nothendig, den Leib offen zu erhalten, so lange diese auren, welche Behutsamkeit oftmals selbst aes Uebel, welches diesen Zufal begleitet, enternen wirb.

Es ist eine gewöhnliche Sache sonsten gewesen, in dem Anfange der Zufälle der Pokken

ein Brechmittel zu geben, aus welcher Ursache kan man schwerlich bestimmen. Diese Bemühungen zu brechen, welches das Herannahen des Ausbruchs anzeiget, hangen offenbar von der Spannung und Reizung der Häutgen des Gehirns ab, und kommen selten, es sei denn daß das Haupt beweget wird, (der dann schon sehr schwindlich ist); So wie das Brechen, das Blut sehr heftig an diese Häutgen, die schon ausgedehnet und gereizet sind, dränget, so hat man geringe Ursache zu hoffen, daß der Anfal des Brechens die blatterichte Materie durch ihre Gefässe treiben werde, aber vielmehr zu befürchten, daß es diese dünne und zarte Röhrgen, die von der Krankheit schon zu sehr angegriffen worden, zerreisse. Ich habe in diesen Jahre zwei unangenehme Exempel gehabt, welche diesen Saz stark zu rechtfertigen scheinen.

1. Geschichte.

A. B. Ein junger Mensch 19 Jahr alt hatte, ehe ich zu ihm gerufen wurde, zur Ader gelassen, und ein Brechmittel eingenommen; Als ich ihn besuchte, fand ich, daß er im Haupt verwirret war; weilen aber der Ausschlag sich eben sehen ließ, betrachtete ich dieses nur als einer von den gewöhnlichen Zufällen der Krankheit; aber am fünften Tage, da der Ausschlag volkommen war, erschrak ich, wie ich fand, daß die

die Raserei sich vermehret hätte. Ich ließ ihn also bald zur Ader, und verordnete Spanische Fliegen, aber dem ohngeachtet fand ich dieser und anderer bequemer Entledigungen zum Troz, daß die Raserei bis an seinem Tode anhielt, welcher am neunten Tag, mit allen äusserlichen Schein einer guten Art Pokken erfolgte.

2. Geschichte.

C. D. Ein Knabe von 16 Jahren hatte auch zur Ader gelassen, und ein Brechmittel eingenommen: Als ich zu ihm gefodert wurde, für ihn zu sorgen, war der Ausschlag weit gekommen, aber sein Haupt sehr verwirret; Nachdem ich ihn glüklich zweimal zur Ader gelassen, und an verschiedenen Theilen hinter einander Spanischen Fliegen aufgeleget, ergoß um den 14ten Tag von der Zeit des Ausschlags an, so nahe als ich es rechnen kan, die Materie sich reichlich in die Bläßgen, so daß grosse Blasen voller Materie daraus wurden, seine Raserei hörete auf, und er entkam glüklich der Gefahr.

Da ich niemals bemerket, daß die Raserei, nach dem der Ausschlag vollendet war, noch fortgedauret, als nur in diesen Vorfällen, wo das Brechmittel vorher war gebrauchet worden, so glaube ich mit gutem Fug, diese Operation für verdächtig zu halten, und daß sie an den darauf folgenden übeln Zufällen Schuld gewesen.

Ich kan nicht mehr Ursache in dem Antrit der Pokken ein Brechmittel einzunehmen finden, als in dem Paroxismus eines Steines, oder in dem Falle einer zerbrochnen Hirnschale, welche Zufälle alzeit mit einer Neigung zum Brechen begleitet werden.

Cap. 10.

Behandlung nach dem Ausbruche der Pokken.

Nachdem der Ausbruch der Pokken völlig zu Stande gekommen ist, fühlet sich der Kranke sehr leicht, und fähret 2 oder 3 Tage volkommen wohl so fort; bisweilen empfindet er keine weitere Beschwerlichkeit, durch den ganzen Lauf der Krankheit, besonders, wenn die Zahl der Bläßgen gering, und die Entzündung nicht heftig ist; aber wann die Pokken anfangen Eiter zu bekommen, verursachet die Entzündung eine Schlaflosigkeit, die aus den Schmerzen und der Verfehrung der Bläßgen entspringet, und dann kan der Patient durch eine ruhig machende Arznei auf eine bequeme Art erleichtert werden, es ist auch selten ein Nachfieber in dieser Art Krankheit.

Obgleich nach der Erscheinung der Bläßgen, jedes ding günstig zu seyn scheinet, und ein glükliches Ende der Krankheit verspricht, so

muß

muß doch eine zu grosse Sicherheit uns nicht so kühn machen, die eigene Behutsamkeit bei Seite zu legen, welche noch alzeit zur Wohlthat des Patienten nothwendig ist, der im Bette bis zur Crisis ruhig bleiben muß, das ist, bis die Materie von dem Blute ganz abgesondert, und nicht allein der Geschwulst des Gesichtes, sondern auch der Hände und Füsse niedergefallen ist, ausgenommen, wenn das Wetter warm, und die Menge der Materie so geringe ist, daß wir keine Ursache haben, etwas Böses von deren Rükkehr in den Körper mehr zu befürchten. In einem von diesen Fällen, kan der Kranke ausser dem Bette seyn, und des Mittages eine oder zween Stunden auffizen; doch alzeit die gebührende Behutsamkeit dabei gebraucht, daß er nicht kalt werde, es sei durch eine ungefügte oder unordentliche Zulassung der Luft, oder durch Sorglosigkeit oder Versäumniß, sich nicht genug zu kleiden.

Vom Anfang bis zum Ende dieser Zeit, da der Kranke im Bette liegen muß, wird erfodert, daß er aller starken Nahrungs-Mitteln sich enthalte, besonders derer, die von Thierigter Art sind. Er muß Gersten-Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermischet, Milchpotage, und Grüze, Thee von Melissen, und klein Bier trinken; Seine Speisen müssen geröstert Brodt in Bier eingetunkt, geröstert Brodt und Butter mit Thee,

leichtes Biscuit, oder Brodt mit Habergrüz-Suppe seyn. Es muß auch diese Vorschrift nicht eher verändert werden, als bis (nachdem die Krankheit geendigt) die Eingeweiden, (welche insgemein in dem ganzen Verlauf verstopfet sind,) entlediget worden; dann mag der Patient staffelsweise zu seiner gewöhnlichen Lebensart wieder übergehen.

Cap. II.

Die besonderen Folgen der Einpfropfung.

Die Einpfropfung scheinet ausser der Unordnung, die sie innerlich durch Hervorbringung der Krankheit, und ihrer gewöhnlichen Folge von Zufällen, erreget, die Haut auf eine besondere Art zu plagen, und breitet ihre Anstekkung durch ihre ganze Oberfläche aus: dieses zeiget sich nicht unmittelbahr selbst, vielmehr scheinet es dieselbe auf solche Art anzugreifen, daß sie dieselbe bei besonderen Gelegenheiten zu entzünden bereitet. Bisweilen, nachdem der Patient im Anfang der Krankheit, zu Bette gebracht ist, und (in dem er warm Getränke trinkt) zu schwizen anfängt, wird es scheinen, als wenn die Haut mit rothen Flekken bedekket sei, welche nach dem natürlichen Weg uns mit einer strengen Art Pok-

ken

ken drohen wolten, die aber durch Abwartung des Schweisses (welcher stark vergossen wird) wieder verschwinden, und gleich nachher erscheinen die Bläßgen der Krankheit selbst auf eine sehr günstige Art.

Man muß gleichfals bemerken, daß der heftige Schweiß zu dieser Zeit (welcher nach dem natürlichen Weg schädlich ist, indem er eine zu grosse Zerstreuung verursachet) sehr dienlich ist, indem er die Haut von dem rothen Flekken befreiet, und den Ausbruch der Pokken befördert, bei deren Erscheinung jene nachlassen, und mit den anderen ausbrechenden Zufällen weggehen.

Zu dieser Zeit ist es gefügt die Kammer zu hüten, die Bedekkung im Bette, und alle andere äusserliche Umstände ordentlich und gemäßigt zu halten; nicht zu enge oder zu heiß, um keine beschwehrliche Empfindung von der Hize zu verursachen; noch zu offen und zu kühl, um einiger massen einen Schauder hervorzubringen, welcher diesen Schweiß, der in diesem Zustande der Krankheit höchst nothwendig ist, zu hemmen hinlänglich seyn könte. Nach dem Ausbruch trägt es sich bisweilen zu, daß wann die Feuchtigkeiten im Anfange frei durch die Haut gehen, manche Bläßgen, welche die Natur in ihrer ersten Kraft ausstößt, ohne einigen Schein der Materie in denselben absterben, und nur einige wenige regelmäßig eitern; doch muß man dieses keinem plözlichen

lichen Zufall zuschreiben können, und dann hat man keine Ursache, sich darüber zu entrüsten, oder seine Zuflucht zu warme Arzneien, um sie wieder hervorzubringen, zu nehmen, besonders wenn der Patient ruhig ist, und der Puls eben, und seine eigene Stärke hat.

Wenn die rothen Flekken im Anfange sich auf der Haut nicht sehen lassen, oder durch einen Zufall gedämpfet sind, wenn durch den ganzen Verlauf der Krankheit nicht gesorget worden, eine gleiche Ausdünstung zu erhalten, so wird die Beschaffenheit der Haut sich zu entzünden, wie oben gemeldet, solches selbst zeigen, und gegen das lezte Ende der Krankheit wird der Grund der Bläßgen wie der Rothlauf aussehen, die sich besonders an den Schenkeln oftmals stark entzünden, und in verdrüßliche Geschwüre abarten werden; oft wird dieses in rothen Flekken über die ganze Haut erscheinen; und zur andern Zeit, welches am gemeinsten ist, sein ganzes Gift über die Wunde ausgiessen, deren Heilung eine sehr verdrießliche und unangenehme Arbeit so wohl dem Arzt als dem Kranken seyn wird.

Diese Betrachtungen werden hinlänglich seyn, jeden klugen Menschen zu warnen, den Patienten nicht unbesonnener oder nachläßiger Weise der Kälte bloß zu stellen, indem dadurch die Austreibung der Materie durch die Haut verhindert wird; oder sie bringet, wenn sie von der Haut zurük auf das zellichte Häutgen getrie-

trieben wird, Geschwulste oder Entzündungen in den drüsigten oder zarten häutigten Theilen des Leibes hervor, welches ich im folgenden Capitel näher erklären wil.

Es ist gleichfals nothwendig behutsam zu seyn, in Anfüllung des Magens, daß wir dem Patienten nicht zu geschwinde ungefügte Nahrungsmittel verstatten, welche indem die durch die Krankheit geschwächte Natur solche zu verdauen, und weiter zu bringen unfähig ist, durch Verstopfung der Gefässe langsame Fieber, und andre nervichte und langwierige Krankheiten hervorbringen werden.

Es gehöret nicht in die Absicht meiner gegenwärtigen Abhandlung in eine besondere Beschreibung entweder dieser Krankheiten, oder der Methode, dieselben zu heilen, mich zu begeben. Es ist gnug, die Ursachen anzuführen, welche hinlänglich seyn werden, daß ein jeder Arzt vorsichtig sich bemühe, diese Zufälle, welche so schwehr zu heilen sind, vorzubeugen.

Da ich im Lauf dieser Schrift Gelegenheit gehabt, der Gefahr zu erwähnen, welche entstehet, wann die Materie von der Oberfläche der Haut auf das zellichte Häutgen wieder zurükgetrieben wird: So wil ich hier noch einige Beobachtungen über die Natur dieses Häutgens hinzufügen, und eine solche Nachricht von der unempfindlichen Ausdünstung der Haut geben, welche einiger massen zur Erklärung dessen,

sen, was ich vorher schon bekräftiget habe, gereichen wird. Ich wil mich dessen bedienen, was über diese Gegenstände von zween vornehmen Männern, deren Worte volkommen deutlich sind, und zur Erklährung dieses Gegenstandes gehören, ist aufgezeichnet worden.

Nach dem Geheimen Rath Hofmann, ist kein Theil in menschlichem Körper, er sei fest oder flüßig, der, wenn er sein eigen Gewebe bewahren sol, eine garstige verdorbene Feuchtigkeit so lange als das Fet, aufhalten und verbergen kan; In dem Fette allein können die Pokken, Masern, und Flekfieber lange Zeit sich aufhalten und verborgen liegen. Um nun ferner zu zeigen, wie nothwendig es sei, die Zurüktreibung der Feuchtigkeiten von der Haut zu verhüten, so bemerket derselbe Schriftsteller, daß, wann die Feuchtigkeit durch die kleinen Röhren und Schweißlöcher der Haut nicht frei und ungehindert ausdünsten kan, dieselbe sich alsdann in dem zellichten Häutgen seze, und durch ihren Aufenthalt daselbst scharf und beissend werde; und nachdem es die nervichten Fäsergen der Haut zerfressen, geprikkelt und entzündet, mancherlei Geschwüre und Blasen auf der Oberfläche derselben hervorbringe. Ist dieses wahr, wie es warscheinlich ist, so nimmt dieses Häutgen nicht allein diese Feuchtigkeiten, die sie aus dem Blut empfänget, auf, welches ihnen ihren Weg nach der Haut anweiset, wann das

Blut

Blut in Bewegung gesezet wird; sondern es nimt auch gleichfals diese Feuchtigkeiten in ihren Zellen ein, welche, nachdem der Durchgang durch die Haut verstopfet ist, wieder mit Gewalt auf dieses Häutgen zurük getrieben werden, und von da ihre bößartige Wirkungen dem Kreißlauf der flüßigen Theile mittheilen. Diese Betrachtungen sind wahrlich hinreichend, einem jeden unpartheiischen von der Nothwendigkeit, die Ausdünstung in einer Krankheit an der Haut zu erhalten, zu überzeugen. Gleichwie überhaupt kein Wort so übel verstanden wird, als die Ausdünstung, in dem die meisten es mit Schwizen vermischen, so wil ich, da eine Abhandlung von dieser Art zum algemeinen Gebrauch bestimmet ist, zum Unterricht eines Theils meiner Leser, die folgende Aphorismos des *Sanctorius*, welche diese Sache deutlich erklären, hier mit beifügen:

Aphor. 5.

Unempfindliche Ausdünstung geschiehet entweder durch die Schweißlöcher des Körpers, welcher durch alle ausdünsten läßt, und mit einer Haut wie ein Nez bedekket ist, oder dieselbe wird durch das Othenhohlen durch den Mund verrichtet ꝛc.

Aphor.

Aphor. 21.

Die Ausdünstung, welches eine grosse Wolthat ist, und den Leib von der überflüßigen Materie reiniget, ist nicht dasjenige, welches durch den Schweiß abgehet, sondern der unvermerkliche Brodem oder Dunst, welcher zur Winterszeit in dem Maasse ungefehr von 50 Unzen in 24 Stunden ausdünstet.

Aphor. 24.

Je feiner und mit desto geringer Feuchtigkeit die Ausdünstung verrichtet wird, je gesunder ist sie.

Aphor. 40.

So oft als die Natur in dem Geschäfte der Ausdünstung gestöret wird, so bald mangelt sie in vielmehr ihrer thierischen Verrichtungen.

Aus dieser Nachricht von der Natur und dem Gebrauche der Ausdünstung, kan man leicht die Nothwendigkeit begreifen, darauf, in der Krankheit, davon wir nun handeln, Acht zu haben, weil dieselbe durch alle ihre Veränderungen diese Absonderung so sehr nöthig hat.

Cap. 12.

Von der Operation.

In der Kindheit der Einpfropfung hatte man die Gewonheit, den Einschnitt durch die Haut in das zellichte Häutgen zu verrichten, welches aus einem damals algemeinen festgesezten Vorurtheil herrührete, einer von den Vortheilen der Einpfropfung nemlich wäre, eines beständigen Abzugs der Feuchtigkeiten, durch die Wunde sich zu versichern, welche in dem Falle insgemein fortfährt, dieselben abzuführen, auch noch eine ziemliche Zeit nachher, wann die Krankheit schon vorbei ist. Allein man fand, daß der Einschnit, welcher anfänglich bloß als eine Fontanel angesehen wurde, mit verschiedenen sehr verdrießlichen Zufällen zu oft begleitet worden, dergleichen Entzündung und Aufschwellen des ganzen Arms waren, der mit vieler Beschwerlichkeit wieder hergestellet wurde; Die Wunde fuhr eine lange Zeit fort, ein übel zu heilendes Geschwür dem Wundarzt zu seyn, und dem Patienten erregte sie grosse Schmerzen, besonders an den Beinen, woran einige Aerzte den Einschnit zu machen erwehlten. Dabeneben, war es eben nichts ungewöhnliches, daß zur selben Zeit die Person von andern entzündenden Zufällen auch angegriffen wurde, die ebenfals die Ursache und den Siz des Uebels anzeigten.

Ich erinnere mich, den Hodensak entzündet gesehen zu haben, und in einem Vorfalle, war das ganze zellichte Häutgen so angegriffen, daß dadurch in den zwischen räumen der Mäußgen durch den ganzen Körper Beulen hervorkamen, welche nach bequemen Abführungen verschwanden, aber aus verschiedenen Zufällen entweder einer Verkältung oder der Veränderung des Wetters wieder kamen. Daneben habe ich viel andere böse Zufälle bemerket, denen ich den Anfang der üblen Gesundheit mancher, die unter meiner Kundschaft gekommen sind, zuschreiben kan, und die man ganz klar aus dieser irrenden Praxis herleiten konte. Aber es ist nicht nöthig, weitläuftiger zu seyn, die Folgen einer Gewonheit anzuführen, die nun algemein verspottet wird. Der scharfsinnige Herr Ranby, hat hierinnen grosse Verdienste, dessen klugem Urtheil und durchdringendem Verstand die Heilungskunst für andere nuzliche und wichtige Verbesserungen verpflichtet ist. Er beobachtete zu erst die übeln Gefolgen eines tiefen Einschnits, und bemerkte, wie unnöthig derselbe wäre, die Anstekkung zuzulassen, deren zarte Schärfe (Subtilty) auch den kleinesten Stich oder die geringste Wunde durchdringen, und ihre Wirkungen in der ganzen Masse des Flüßigen ausüben kan. Er fing zu erst an, die Haut nur durchzuschrammen, an stat der tiefen Wunde, die vorher war gemacht worden, davon

der

der Vortheil sich alsobald entdekte, daß diese Art algemein angenommen würde, und alle Unbequemlichkeiten, welche vorher die Operation begleiteten, sind in der gegenwärtigen Praxis ganz und gar unbekannt; so wie nun ein jeder Arzt aus der Erfahrung gnugsam weis, daß das Uebel, welches die Einschleichung der Materie in das zellichte Häutgen verursachte, seinen Ursprung daher genommen habe.

Cap. 13.

Von den Zufällen und der Behandlung des Einschnits.

Der Einschnit machet während der ersten sechs oder sieben Tage, einen geringen Ausfluß, und wann die Zufälle der Pokken anfangen herbei zu kommen, scheinet er oft ganz trukken, doch bleibet die Entzündung um der Wunde noch sichtbar. Nach dem Ausbruche, so wie die Pokken fortfahren sich zu reifen, scheinen die Schweren in selbigen Maaß denselben Fortgang zu halten, sie erweitern sich algemach, sehen garstig aus, haben einen eingekerbten Rand, und eine Tiefe in der Mitte, die sich in dem Gleichmaß der Erweiterung der Wunde ausbreitet. Gemeiniglich ist auch die Eiterung aus den Schweren nicht beträchtlich, bis sich die Pokken ändern,

wann die Tiefen beginnen auszuwerfen, und innerhalb einer Woche weniger oder mehr die Schweren wol reinigen und zertheilen.

Aber die Schweren erweitern sich nicht in allen Personen gleiche gut; In einigen wird sich der Schlund beides in der Breite und Tiefe ansdehnen, und in der Mitte der Wunde einrichten, wodurch ein wässerrichtes Eiter hervorgebracht wird, das die anliegenden Theile zerfrißt, und entzündet, und die Entzündung bis an den Elnbogen ausbreitet; bei andern werden die Wunden in guten Zustande seyn, und sich wenig entladen. Denn die Zufälle der Schweren werden durch die mancherlei Umständen so wohl der Behandlung als auch der Beschaffenheit des Leibes verschiedentlich bestimmet.

Insgemein werden die Wunden vierzehn Tagen oder drei Wochen, auch noch wohl länger nach der Aenderung der Pokken umher fliessen, und dann durch bequeme Abwartung nach Art gemeiner Wunden gut zuheilen. Oftmahls wird die Wunde in dem einen Arm bald austrocknen, da die andere noch eine ziemliche Zeit fortfahren wird, sich auszuleeren.

Wenn aber der Arm durch die Schärfe der Feuchtigkeit sehr entzündet ist, so wird es nothwendig seyn, ein Pflaster von weiß Brod und Milch mit Hollundersaft zu gebrauchen. Dieses wo der Zustand des Körpers

nicht

nicht schlim ist, (besondere Achtung zu haben, auf Speise und Trank ꝛc. dabei nicht zu vergessen) mit wiederhohlten Aderlassen und gelindem Purgiren, nach der Stärke des Patienten, wird algemach die Wunde heilen, und alle ihre Zufälle vertreiben.

In denjenigen Fällen, wo die Feuchtigkeiten aus der Wunde reichlich zufliessen, müssen wir uns nicht übereilen, die Ausleerung zu hemmen; sondern vielmehr in einigen Fällen und Leibesbeschaffenheiten dieselbe ferner befördern, und eine Erbse in die Wunde legen, und als eine Fontanelle offen halten. Dieses muß aber nur im Fall der Noth geschehen, als das geringste aus zweien Uebeln, weil die Zurüktreibung der Feuchtigkeit alzeit von böser Folge ist. Stark treibende oder Mercurial Purganzen müssen in diesem Falle nicht gebrauchet werden, als nur nach reifer Ueberlegung. Es ist überhaupt besser, und alzeit sicherer, alle Mühe anzuwenden, die Feuchtigkeiten zu verbessern, und durch schweißbringende und absorbirende Arzneien, abgekochtes Holz Getränke und Eselsmilch den Körper wieder herzustellen. Diese Sachen werden oft ihr Werk geschwinder thun, als die heftigsten Ausleerungs Mittel.

Es trägt sich bisweilen zu, daß nachdem alle äusserliche Zeichen der Krankheit verschwunden sind, rothe Flekken sich noch sehen lassen, mit Hize und Jukken begleitet, und

die vornehmlich die Arme, Beine, Brust und Rükken, welche mit kleinen Zinnen bedekket seyn, angreifen, die eine wässerigte Feuchtigkeit, wenn man sie krazet, auslassen, und scharf genug sind, die Haut anzufressen, und eine geringe Entzündung darüber ausbreiten. Diese Begebenheit, wo ich sie gesehen habe, ist vermuthlich eine Folge gewesen, daß man zu geschwinde zu stärkeren Nahrungsmitteln, als noch erfodert würden, übergangen ist. Es ist nothwendig die Ader zu lassen, und kühlende Purganzen in diesem Falle zu geben, und die Schärfe der Feuchtigkeiten zu verbessern, und die Hize, durch Mittel, die zu diesem Zwek dienen, abzukühlen; Arzneien von Muschelschalen mit Salpeter vereiniget, sind überhaupt hinlänglich, diesen Endzwek zu befördern. Eselsmilch wird zum Beschluß nothwendig seyn, weilen sie kühlende und narhafte Eigenschaften hat, sie wird die Hize und Schärfe mäßigen, und zu gleicher Zeit dem abgenommenen Körper wieder Kräfte mittheilen.

Es wird nicht zur Unzeit seyn, hier noch etwas zu melden, welches ich vorher schon hätte bemerken sollen. Für junges Frauenzimmer, die ihre monatliche Reinigung gehabt haben, wird die beste Zeit seyn, der Operation sich zween oder drei Tage nachher, zu unterwerfen, nachdem ihre Entledigung vorbei ist; auf solche Art werden alle Zufälle der

Pokken, vor der Wiederkunft derselben vorbei seyn, welche darauf von einigen Nuzen seyn wird, den Körper von den Ueberbleibseln der Entzündung noch ferner zu reinigen. Ich habe erfahren, daß dieselbe oftmals in verschiedenen Zeitpunkten der Krankheit gekommen ist, aber durch eine genaue Vorsorge allzeit ohne böse Folgen.

Cap. 14.

Von den verschiedenen Arten der Einpfropfung.

Ausser der gegenwärtigen Art, in beiden Armen eine schlechte Wunde zu machen, welche unter der Einsenkung des Deltaformigen Mäußgen anfängt, alwo ein geringer Einschnit in gerader Linie herabwerts gemacht wird; und der Art, der tiefen Einschnitte, die man ehedem in den Armen oder Beinen machte, und wo von ich die Unbequemlichkeiten bereits gemeldet, sind noch verschiedene andere Arten, die Materie einzupfropfen, ausgeübet worden. Docter Mead hat die Chinesische Art beschrieben, und verworfen, da man die anstekkende Materie durch die Nase in den Kopf ziehen muß, weil sie das Haupt zu gewaltsam angreift. Das Volk in der Levan-

te gebrauchet das Stechen; einige haben nur einen Arm oder Bein verwunden wollen, einige einen Schnit querüber machen; endlich ist auch die Art, die Materie durch Reiben mitzutheilen, vorgeschlagen und angepriesen worden.

Männer die Zeit und Neugierde haben, werden hier Gelegenheit zur Beschäftigung finden, wenn sie die Vortheile und Unbequemlichkeiten dieser verschiedenen Arten betrachten, und können mit der Zeit alle streitige Punkten über dieses Hauptstük einrichten, und bestimmen, ob etwas gutes, aus Annehmung einer neuen Art, die anstekkende Materie ins Blut zu führen, entstehen werde. Ehe derohalben eine neue Art durch das Ansehen wiederhohlter Versuche festgesezet wird, wird es sicherer seyn, in dem gebahnten Wege der Praxis ferner einher zugehen; besonders da die gegenwärtige Art, die Operation zu verrichten, den Zufällen oder dem Ungemach am besten unterworfen zu seyn scheinet. Ich wil ebenfals bemerken, daß die Verwundung an einem Arm überhaupt hinlänglich ist, die Anstekkung fortzupflanzen, doch kan es sich durch einen Zufal zutragen, daß einer von den Einschnitten nicht angestekket wird, so ist es alzeit besser und sicherer in beiden Armen die Wunden zu eröfnen.

Cap. 15.

Beobachtungen, wo die Operation zu fehlen scheinet.

Es trägt sich bisweilen zu, daß die Krankheit den Patienten nicht überfällt, obgleich die Operation eigentlich verrichtet, und ine gute und bequeme Materie genommen ist, nd sich die Einschnitte in wenigen Tagen wieer heilen; Wenn dieser Vorfall vorkommt, ist der Patient von der Gefahr nicht sicher, ie Krankheit nachher noch zu bekommen; aber enn die Wunden offen gehalten werden, und ie fieberhaften Zufälle zur gewöhnlichen Zeit nkommen, wenn auch keine einzige Blatter im Vorschein käme, so bin ich überzeuget, er Patient ist so sicher, um niemals die Pokn wieder zu bekommen, als wenn sie reichch zum Vorschein gekommen wären. Zum enigsten hat man kein Exempel, unter allen ie vorgebracht worden, wo sich dieses zugeagen hätte; auch selbsten, da man sich die öste Mühe gegeben, eine zwote Anstekkung t besorgen, indem man geglaubt, die erste äre unvolkommen gewesen. Die Gemüther rjenigen, die in gleiche Umstände gefallen sind, er noch fallen können, zu beruhigen, habe h folgenden merkwurdigen Vorfall hinzufün wollen.

Vor etlichen Jahren wurden zwei Kinder zugleich, von einer Materie, nemlich ein Knabe von Jahren, und seine Schwester eingepfropfet. Die fieberhaften Zufälle kamen in beiden zur gewöhnlichen Zeit sehr günstig hervor, und waren mit starken Schweiß, der insgemein vor dem Ausbruch vorhergehet, begleitet, während desselben, oder vielmehr, da der Schweiß abzunehmen anfing, ein geringer Ausschlag mit rothen Flekken auf der Haut des Knaben zum Vorschein kam, der kein ungewöhnlicher Vorläufer des Ausbruchs ist dem ohngeachtet, ließ das Fieber nach, der Schweiß hörete auf, und die rothen Flekken verschwanden gänzlich wieder; auch war kein einzige Blatter vorhanden, deren Stelle wieder zu ersezen, die Wunden an den Armen hatten denselben Fortgang, als wenn er den Ausschlag bekommen hätte, sie wurden tief und erweiterten sich algemach, um die Zeit da wir glauben konten, die Krankheit wär aufs höchste gekommen; die Wunden zertheileten und entledigten mehr Materie, als gewöhnlich ist, und fuhren mit ihrer Entledigung fort, nahmen aber staffelsweise innerhalb sechs oder sieben Wochen wieder ab.

Man muß bemerken, daß im Augenblik da das Fieber den Patienten verließ, er vollkommen wohl zu seyn schiene, auch beklagte er sich über nichts als über seine Arme, ich meine die Schweren der Wunden, welche zu

te

er waren, als gewöhnlich. Man kan sich eicht einbilden, daß die Eltern des Kindes so ohl nicht zufrieden waren, als wenn es den Ausschlag bekommen hätte: Es wurde also beschlossen, ihn ins Bette zu seiner Schwester zu legen, wann die Pokken bei ihr sich zu ändern anfingen, welches dann auch eine ganze Nacht durch, aber ohne einzige Wirkung geschah.

Zwei Jahr nachher wurden ein ander Sohn und Tochter von derselben Familie einepfropfet, und der gemeldte Knabe wurde us der Schule nach Haus geholet, um bei einem Bruder und Schwester zu seyn, noch nmal zu versuchen, ob er von der Anstekung frei bliebe: Er war fast beständig in einer Stube mit ihnen, und da die Krankheit m höchsten war, war er oft bei ihnen auf r Bett, streichelte ihre Hände und Arme, erschiedene Tage nach einander, aber alles hne Schaden, er hat bisher fortgefahren, sich olkommen Wohl zu befinden, und ist ein so iner Knabe als einer im Königreiche.

Ich bin für diese Geschichte einem Freunde verbunden, dessen Aufrichtigkeit mir und allen, die ihn kennen, von der Wahrheit alles essen was er saget, die volkommenste Versicherung gibt. Ich habe dieses Beispiel vielen andern, die ich selbsten von dieser Art erfahren habe, vorziehen wollen, da die Methoden,

den, die um Gnugthuung zu verschaffen, genommen werden, so merkwurdig sind.

Nun habe ich meinem Leser diejenigen Beobachtungen mitgetheilet, welche ich in vielen Jahren meiner Praxis über die Einpfropfung gemacht habe. Ich habe nach meinem besten Vermögen, die Zufälle, welche die Einpfropfung begleiten, aufrichtig bestimmet, und die Mittel beschreiben, die ich aus der Vernunft und der Erfahrung am kräftigsten gefunden, ihren Wirkungen entweder zuvorzukommen, oder entgegen zu gehen. Ich glaube auch, daß diese meisten Unbequemlichkeiten, die sich bisher noch hervorgethan, durch die Behandlung, die ich hier gegeben habe, entweder verringert oder vermieden werden können. Ich habe diese Beobachtungen nicht ans Licht gestellet, um dadurch ein Autor zu werden, sondern meine Freunde, sie möchten Aerzte seyn oder nicht, haben mich aufgemuntert, und gebeten, solche, weil sie zum algemeinen Gebrauche, wie sie glaubten, nüzlich wären, der Welt mitzutheilen.

Ich bin überzeuget, daß die Einpfropfung gerades Weges dahin abziele, das Beste des menschlichen Geschlechts zu befördern, da die Pokken, wenn man sie ihrem natürlichen Lauf überläßt, insgemein den siebenden Theil derjenigen, die von ihrem Gift angestochen werden, zerstören, und nur ein sehr geringer Theil von den Menschen ganz und gar davon befrei-

bleib

bleibt, da doch durch diese Uebung schwerlich einer von hundert durch ihre Heftigkeit leidet. Was die Zufälle betrift, so sind sie denen, die durch die Krankheit durchkommen, in beiden Wegen fast gleich. Diejenigen, die von der Einpfropfung abhangen, können vermindert werden, hergegen die, wo nach dem natürlichen Wege die Pokken kommen, können selten durch menschliche Vorsorge vorgebeuget werden.

Ich kan meinen Gegenstand nicht beschliessen, ohne als ein rechtschaffener Britte, seiner Königl. Majestät meine Danksagung abzustatten, welche, ausser ihre beständige Vorsorge für das Wohlsein ihrer Unterthanen im Geist- und Weltlichen, auch als ein treuer Vater ihres Volks, Ihre Vorsorge, in einem Beispiele, das seines gleichen nicht hat, auch auf die Gesundheit und Erhaltung desselben ausgebreitet. Wie viele Verpflichtung haben wir zu Derselben, und ihrer verstorbenen Königlichen Gemahlin, da Sie edelmüthig ihre Königl. Prinzen und Prinzeßinnen, denen vernünftigen, obgleich damals durch die Erfahrung noch wenig bestätigten Zufällen der Operation unterwarfen, und dadurch den Weg zur Sicherheit und Glükseligkeit ihren Unterthanen bahneten. Es haben einige den Prinzen in diesem und benachbahrtem Königreiche einen eingebildeten Verdienst von einer angemaßten und auf Aberglauben gegründeten Heilungs-Kraft zu-

zuschreiben wollen. Dieses ist eines von de rühmlichsten Thaten unsers Königs, (der A mächtige segne seine Bemühung) daß durch se ne Vermittelung, viele tausende seiner Unte thanen leben, seinen Namen zu segnen, we sie ihr gegenwärtiges Daseyn und ihre Sicher= heit, seinem Königlichen Einfluß und Exempel zu danken haben.

Register der Capitel.

1. Von dem Ursprunge der Einpfropfung. pag. 1
2. Einwürfe, die da wieder gemacht werden. 6
3. Vortheile der Einpfropfung in Betrachtung gezogen. 8
4. Nothwendigkeit einer eignen Vorbereitung. 11
5. Betrachtungen über die Arten der Vorbereitung. 13
6. Betrachtungen, die sich auf die Vorbereitungen beziehen. 19
7. Die Art und Weise der Vorbereitung 26
8. Von der Operation und deren Zufällen. 31
9. Behandlung nach der Einpfropfung. 34
10. Behandlung nach dem Ausbruche der Pokken. 40
11. Die besonderen Folgen der Einpfropfung. 42
12. Von der Operation. 49

13. Von

13. Von den Zufällen und der Behandlung des Einschnits. 5
14. Von den verschiedenen Arten der Einpfropfung. 5
15. Beobachtungen, wo die Operation zu fehlen scheinet. 5